

Zeitschrift: Gesnerus : Swiss Journal of the history of medicine and sciences
Herausgeber: Swiss Society of the History of Medicine and Sciences
Band: 1 (1943)
Heft: 1

Vorwort: Zur Einführung
Autor: Strohl, Jean / Fischer, Hans

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 07.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

GESNERUS

Vierteljahrsschrift für Geschichte der Medizin und der
Naturwissenschaften

*Revue trimestrielle d'histoire de la médecine
et des sciences naturelles*

Jahrgang - Volume - 1

1943

Heft - Fasc. - 1

Zur Einführung

Wenn unter besonders schwierigen, die ganze Welt bedrückenden Verhältnissen es hier unternommen wird eine neue kleine Zeitschrift historischen Charakters herauszugeben, so geschieht dies aus dem zuversichtlichen Glauben heraus, daß in schweren Zeiten die Besinnung auf vorhandenes Patrimonium einen lebendigen Faktor aufrechter Haltung darstellt und einen fruchtbringenden Quell innerer Kraft erschließen hilft. Das hat sich für die eigentlichen historischen Zeitschriften und Interessenkreise der Schweiz bereits vielfach erwiesen und ist einem erst kürzlich wieder bewußt geworden beim 100. Jubiläum der Allgemeinen geschichtsforschenden Gesellschaft der Schweiz. Aber gerade da hat sich auch gezeigt, wie weit die Gebiete der Medizin, der Naturwissenschaften und der Technik, soweit sie historische Substanz an sich haben, bei solchem schweizerischen Zusammenklang noch abseits stehen. Die relativ junge Existenz der modernen Naturwissenschaften, denen Medizin und Handwerk viel mehr zu Gevatter gestanden haben, als die aus dem Altertum heraufgewachsene Philosophie, hat — neben Terminologie-Schwierigkeiten — es ganz natürlich mit sich gebracht, daß diese Gebiete von der eigentlichen Geschichtswissenschaft wenig gepflegt werden.

Solchem Mangel abzuheften und auch für die Schweiz über die Vortragstätigkeit unserer Gesellschaft hinaus ein kontinuierliches Kristallisierungs- und Vitalitätszentrum historischer Interessen innerhalb dieser Gebiete zu schaffen, ist die kleine Zeitschrift gedacht, die sich Conrad Geßner zum Patron wählt, ihn, den humanistischen Zürcher Arzt und Vater der Bibliographie, der in Basel promoviert und in Lausanne unter bernischer Oberhoheit zeitweise akademisch tätig gewesen. Ihre Aufgabe wird zunächst sein, das teilweise versteckte, weitausstrahlende Erbe der Geßner,

*Paracelsus, Bauhin, Bernoulli, Euler, Wepfer, Cappeller, Scheuchzer, Hal-
ler, Bonnet, Sénebier, Trembley, Tronchin, Tissot, de Saussure, de Can-
dolle, Louis Agassiz, Oswald Heer, Escher v. d. Linth, Studer, Rütimeyer*
u. A. zur Geltung zu bringen und andererseits zu rezipieren, was an wert-
vollen Schwingungen medizin- und naturwissenschafts-historischer Art
wie in diesem Galilei-Gedenk Jahr von außen herankommt, namentlich
auch durch Publikation qualifizierter Referate über bedeutsame einschlä-
gige Werke. Daß daneben auch noch mancherlei Ödland zu roden sein
wird, zeigt allein schon eine nähere Betrachtung des so wertvollen Incipit-
Katalogs von Thorndike und Kibre (1940), worin verschiedene medizi-
nische Manuskriptfamilien nicht vertreten sind, für die in schweizerischen
Bibliotheken Beispiele sich finden, deren Erfassung aber nicht möglich
war infolge Fehlens der nötigen Vorarbeiten durch lokale Katalogisierung.

Wohl ist der gebotene Rahmen den Zeiten entsprechend knapp bemes-
sen und das neue Projekt mehr als bescheiden, wenn etwa an Sudhoffs
«Archiv», Sigerists «Bulletin», Sartons «Isis» oder an den schwedischen
«Lychnos» gedacht wird, den in so sorgsamer Weise Prof. Johan Nord-
ström in Uppsala am Leuchten erhält. Aber gehaltvoll kann auch das
Kleine sein, denn auch in ihm wohnen die Götter Heraklits. Jedenfalls
soll hier, wie bei den gewichtigeren Vorläufern, eine Auffassung des
Historischen zur Geltung kommen, die sich nicht dadurch leiten lassen
wird, daß etwas der Vergangenheit angehört, sondern danach sich richtet,
ob und wie weit etwas, das auch mit Vergangenem zusammenhängt, leben-
dig und anregend gestaltet werden kann. Nur so ist fruchtbare Saat zu
gewärtigen und nur insofern hat eine Neugründung in solcher Zeit und im
Angesicht praktisch und nüchtern tätiger Wissenschaft und Technik ihre
sinnvolle Berechtigung. Von solcher Warte aus kann dann vielleicht auch
gehofft werden, daß die Spezialwissenschaften selbst, deren Geschichte
hier in Frage steht, den sich stellenden Problemen gegenüber sich öffnen
und zugänglich erweisen werden. Denn immer noch unerfüllt und ver-
lockend klingt aus den «Weltgeschichtlichen Betrachtungen» der fragend-
werbende Ruf Jacob Burckhardts herüber, ob denn die Naturwissen-
schaften, in denen er, zum Unterschied von der Philosophie, die einzigen un-
eigennützigen Kameraden der Historie sah, sich selbst von der Geschichte
des Geistes ausschließen wollen. Darum sei auch in der Schweiz, von wo
vor über einem halben Jahrhundert solcher Ruf zuerst erklang, ein Ver-
such in dieser Richtung gewagt.

*Jean Strohl.
Im Sommer 1942.*

Für den Herausgeber einer neuen Zeitschrift, welche von dem aus einzigartiger Fülle schöpfenden Biologie-Historiker *Jean Strohl* geleitet, in lebendig-freundschaftlichem Zusammenwirken hätte wachsen und reifen sollen, ist es schwer, das Unternehmen ohne den fördernden Impuls des Gefährten und Meisters zu beginnen, welcher in generöser Freigebigkeit sein reiches Wissen stets mit andern zu teilen bereit war.

Auch eines «unsichtbaren» Förderers ist hier zu gedenken, welchen diese kleine Zeitschrift verlor, ehe sie das Licht der Welt erblickte: *Arnold C. Klebs*' in Nyon, welcher bald leise mahnend, bald vernehmlich pochend, auf die Notwendigkeit der Gründung einer schweizerischen medizin- und naturwissenschaftshistorischen Zeitschrift hingewiesen und ihrem Werden helfend zur Seite gestanden hat.

So bleibt dem Herausgeber die schmerzlich-schöne Pflicht, das erste Heft des «Gesnerus» mit den Nachrufen dieser beiden ausgezeichneten Männer und Gelehrten einzuleiten. Möge ihr geistiges Patrimonium über den irdischen Tod hinaus weiter wirkend, den jungen «Gesnerus» zu kraftvollem Leben erwecken!

Noch ist an dieser Stelle zu bemerken, daß ohne die tatkräftige Unterstützung eines Gönners kaum an die Herausgabe dieser Zeitschrift hätte gedacht werden dürfen. Der Liberalität von Herrn Dr. h. c. *Jacques Brodbeck-Sandreuter*, welcher sich in liebenswürdiger Weise bereit erklärt hat, der kleinen Zeitschrift über die ersten Anfangsschwierigkeiten hinwegzuhelfen, verdanken wir es, daß der «Gesnerus» in dem vorgesehenen bescheidenen Umfang zu erscheinen beginnt. Seine Lebensfähigkeit wird er durch fortgesetztes Weiterwachsen selber zu erweisen haben.

Wenn etwas den besonderen Charakter dieser Zeitschrift ausmachen soll, so ist es die lebendige Beziehung zur Gegenwart: Medizin- und Naturwissenschaftsgeschichte sollen im «Gesnerus» nicht eine traditionell-antiquarische Angelegenheit werden, er soll nicht ein Sammel- und Raritätenkasten sein, sondern in erster Linie ein Ort, an welchem neben historischer Einzelforschung auch allgemeine, wissenschaftsmethodische und

naturphilosophische Probleme erörtert werden können, eine kleine Stätte, an welcher durch Besinnung auf die ideellen Grundlagen von Naturwissenschaft und Medizin die *Einheit* der Forschung betont und der lebendige Zusammenhang im historischen Gang einer Entdeckung oder einer Idee aufgezeigt werden soll. So sieht «Gesnerus» seine Aufgabe auch darin, dem so notwendigen synthetischen Bestreben in den Naturwissenschaften und in der Medizin entgegenzukommen und durch Betonung des Erkenntniszusammenhangs zu einer Ideengeschichte der Naturwissenschaft und Medizin gelegentliche Bausteine zu liefern.

Hans Fischer.

Jean Strohl

1886—1942

Am 7. Oktober 1942 wurde Dr. phil. *Jean Strohl*, Ordinarius für Zoologie und Direktor des Zoologischen Institutes der Universität Zürich nach kurzer, schwerer Krankheit ganz unvermutet in der Fülle seiner Kraft im Alter von noch nicht 57 Jahren durch den Tod dahingerafft. Unsere Gesellschaft verliert in Prof. Strohl nicht nur ihren langjährigen Präsidenten, sondern einen hervorragenden Forscher und Gelehrten auf dem Gebiet der Biologiehistorie, dessen starkes, menschenverbindendes Wesen ihn im Laufe der Jahre zum Träger und weithin anerkannten Repräsentanten der Bestrebungen unserer Gesellschaft gemacht hat.

Strohls Wirken in der *Schweiz. Gesellschaft für Geschichte der Medizin und der Naturwissenschaften*, welcher er seit ihrer Gründung unter H. E. Sigerist im Jahre 1921 angehörte, besonders seit seiner Präsidentschaft als Nachfolger G. Senns (1935) war durchaus einzigartig: dank seiner ausgedehnten und ausgereiften biologiehistorischen Kenntnisse, welche für ihn nur mehr oder weniger abgegrenzte Teilgebiete seines allgemeinen historischen Bewußtseins waren, konnte er den Versuch wagen, die in der historischen Einzelforschung notwendig auseinanderstrebenden Interessen durch Hervorheben gemeinsamer ideeller Motive und Beziehungen zusammen und in den geisteswissenschaftlichen Zusammenhang einzurichten, ohne den Dingen Gewalt anzutun. Dabei lag Strohl jede äußerliche Systematisierung und Verallgemeinerung völlig fern. Gerade seine eigenen Arbeiten zeigen, mit welcher peinlichen Sorgfalt er dem einzelnen